

BAUNETZWOCHE #689

Das Querformat für Architekt*innen

02. April 2026



POTENZIAL EINFAMILIENHAUS

**FITTE
GÄRTEN**

Sommertrends
bei BauNetz id

DIESE WOCHE

In Deutschland gibt es 16 Millionen Ein- und Zweifamilienhäuser. Viele stehen leer oder werden von höchstens zwei Personen genutzt. Hier verbirgt sich Potenzial für eine Antwort auf die drängende Wohnungsfrage. Wir haben mit Forscher*innen und Architekt*innen gesprochen. Wie baut man diese Häuser sinnvoll um? Und welche Zukunft können Einfamilienhausgebiete haben?

Inhalt Architekturwoche 2 News Dossier Jobs Bild der Woche



6 Potenzial Einfamilienhaus

Von Maximilian Hinz

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
26	<u>Jobs</u>
30	<u>Bild der Woche</u>

Titel: Umbau eines Einfamilien- in ein Mehrfamilienhaus in Zürich-Höngg von baubüro in situ. Foto: Tim Kurz, Luzern
oben: Umbau in Biberach von Aretz Dürr Architektur. Foto: Aretz Dürr Architektur

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler



Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: [Pablo Heimplatz](#) auf [Unsplash](#)

SONNTAG

Der Bund soll eine eigene Wohnungsbaugesellschaft bekommen. Dafür werben Vizekanzler Lars Klingbeil und Bundesbauministerin Verena Hubertz (beide SPD). So könne Deutschland „im großen Stil“ bezahlbare Wohnungen bauen. Vertreter*innen der Wirtschaft sind skeptisch. Der Bund kämpfe mit den gleichen Problemen wie private oder kommunale Bauherrschaften – hohe Baukosten und Überregulierung. Hubertz entgegnet im Interview mit der [Süddeutschen Zeitung](#), dass der Staat Vorteile habe, weil er Grundstücke und eine sehr gute Kreditwürdigkeit besitzt. Rechtfertigen diese Vorteile tatsächlich einen solchen Ansatz? Gemeinhin befürwortet man in der Planung doch das Subsidiaritätsprinzip. *mh*

NEWS

VILLA PLUS

BAUNETZ WISSEN



Foto: Jochen Stüber

Vor weit über hundert Jahren ließ sich der Bankier Oppenheim am südlichen Rheinufer in Köln eine Villa errichten. Deren Umbau, Sanierung und lichte Aufstockung planten Renner Hainke Wirth Zirn Architekten. Das Palais Oppenheim ist Teil einer Villenkolonie und eingebettet in einen Park. Oberhalb der Beletage mit Sälen und Terrasse befinden sich heute neun Wohnungen. Sie gruppieren sich um einen Luftraum oberhalb des zentralen, mit Glas überdachten Saals. Nach außen markieren umlaufend horizontale Lamellen die Aufstockung und zeichnen eine vergrößerte Silhouette des ursprünglichen Mansarddachs nach.

baunetzwissen.de/fassade

VOID IS NOT EMPTY

BAUNETZ CAMPUS



Foto: Tessa Paulus

Im Seminar „Void is not Empty“ untersuchten Studierende der Amsterdamer Academy of Architecture, wie urbane Voids – scheinbar leere Räume – gelesen, analysiert und entwickelt werden können. Ausgangspunkt des Studios von Jolene Lee und Minnari Lee bildete ein außergewöhnlicher städtischer Freiraum, der politisches Symbol, ökologische Ressource und planerische Projektionsfläche zugleich ist: das Tempelhofer Feld in Berlin. Im Semester untersuchten die Studierenden urbane Leerräume weltweit, diskutierten deren gesellschaftliche Bedeutung und entwickelten eigene Projekte. Das Ziel: Leere nicht als Abwesenheit von Architektur zu verstehen, sondern als räumliche Qualität.

baunetz-campus.de

OUTDOORTRENDS 2026

BAUNETZ ID



Bild: José Hevia

Hitze, Starkregen, Artensterben – Außenräume sind mehr als nur dekorativer Bonus. Sie sind ein Prüfstein zukunftsfähiger Gestaltung. Das Outdoor-Dossier von BauNetz id versammelt Projekte zwischen ästhetischem Anspruch und ökologischer Verantwortung. In Brandenburg wächst ein innovatives Wirtschaftsgebäude von undjurekbrüggen langsam ins Ökosystem hinein. Der belgische Landschaftsarchitekt Bas Smets spricht über Mikroklimata und pflanzliche Intelligenz. In Madrid verwandelte Lucas y Hernández-Gil ein Gewächshaus in einen flexiblen Pavillon. Und die Berliner Masterfloristin Carolin Ruggaber stellt ihre spektakulären Pflanzeninstallationen vor.

baunetz-id.de

A R
C H
I T E
K T *
I N N
E N

_Flachdach

- Abflussbeiwert
- Dunkelklappe
- Elastomerbitumenbahn
- PYP
- Stelzlager

... noch Fragen?



POTENZIAL EINFAMILIENHAUS

In Biberach bauten Areiz Dürr ein Einfamilienhaus so um, dass zwei autarke Wohnungen entstanden. Die obere ist ob der Hanglage barrierefrei von der Straße aus zu erreichen, die zweite über Splitlevel organisiert. Foto: Luca Claussen



Im Deutschen Architekturmuseum DAM in Frankfurt am Main läuft aktuell die Wanderausstellung „Suburbia. Träume vom Eigenheim – Wege aus der Wohnungskrise“. Sie thematisiert die historische Entstehung der Siedlungsform Suburbia wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg aus US-amerikanischen Vorstädten nach Europa überschwappte. Weitere Infos zur Ausstellung am Ende des Dossiers. Foto: Moritz Bernouly

POTENZIAL EINFAMILIENHAUS

VON MAXIMILIAN HINZ

Das Einfamilienhaus ist der Wohntraum Nummer 1 vieler Menschen. Noch immer bauen wir jährlich zehntausende Eigenheime. Dabei mahnt die Fachwelt seit langem vor den Kehrseiten wie Energieverbrauch, Zersiedelung, Versiegelung und Verkehrsbelastung. Noch dazu existieren bereits mehr als genug Ein- und Zweifamilienhäuser. 16 Millionen stehen allein in der Bundesrepublik. Das reicht, um eine Antwort auf die Wohnungsfrage zu geben – zumindest rein rechnerisch.

Allein, wir haben ein Verteilungsproblem. Kommunen weisen nach wie vor neues Bauland für Einfamilienhäuser aus, während sie anderswo, wenn nicht gar leer stehen, dann als Ein-bis-Zwei-Personen-Häuser ihren eigentlichen Sinn verkennen. In 60 Prozent der Häuser, die auf eine ganze Familie zugeschnitten sind, leben lediglich ein

oder zwei Menschen. Ökonom Daniel Fuhrhop, der 2020 mit der Streitschrift *Verbietet das Bauen!* auf sich aufmerksam machte, bezeichnet das darin liegende Potenzial in seiner jüngsten Publikation als „unsichtbaren Wohnraum“.

Die Vorgeschichte zu diesem unsichtbaren Wohnraum – oder Leerstand – ist häufig die gleiche: Ein junges Paar kauft oder baut sich das erträumte Familiennest im Grünen, das für drei bis vier Menschen gedacht ist. Nicht selten sind es die Kinder, die die Eltern aufs Land ziehen. Sie sollen in einer grünen, ruhigen, sicheren Umgebung aufwachsen und später vielleicht das Haus erben. Oft endet die Geschichte anders. Sobald die Kinder keine Kinder mehr sind, ziehen sie aus. Aus dem vollen wird ein leeres Nest. Die zurückgebliebenen Hausbauer*innen nennt die Forschung Empty Nester.



DURCHSTARTER EINFAMILIENHAUS, EINE JUNGE TYPOLOGIE

Das Einfamilienhaus gilt Vielen hierzulande als gesellschaftlicher Normalfall, alle anderen Wohnmodelle als Abweichungen. Dabei ist die Typologie in ihrer heute gängigen Form vergleichsweise jung. Das suburbane, freistehende Haus, das einzig dem Wohnen dient, ist ein Kind der Industrialisierung. Nicht nur verlagerte sich das Arbeiten damals aus dem häuslichen Kosmos in die Fabrik. Das Wohnen im Grünen entstand auch als Gegenmodell zu den dichten, im 19. Jahrhundert zunehmend unhygienischen Wohnverhältnissen der Stadt. Als Wegbereiter gelten die Kleinhauassiedlungen, mit denen Unternehmen ihre Fabrikarbeiter*innen an sich binden wollten, später die Gartenstadtbewegung.

Nach dem Ersten Weltkrieg förderte die Weimarer Republik als Reaktion auf die Wohnungsnot nicht nur den Mietwohnungsbau, sondern auch den Bau von Eigenheimen. Als „Einfamilienhaus mit Nutzgarten“ verankerte der Staat die Idee einer langfristig an Ort und Stelle verwurzelten Familie im Reichsheimgesetz. Noch deutlicher manifestierte sich die politische Vorliebe fürs Einzeleigentum nach dem Zweiten Weltkrieg – als Symbol der Wirtschaftswunderjahre. Nicht zuletzt, weil mit dem Marshallplan ökonomische wie gesellschaftliche Modelle aus den USA Einzug in Deutschland hielten.

Um die hiesige Wirtschaft anzukurbeln, setzte man auf privaten Konsum. Und was wäre dazu besser geeignet gewesen als das Einfamilienhaus nach Vorbild der US-amerikanischen Suburbia? Zog es doch den Bedarf nach eigenem Auto, Rasenmäher, Waschmaschine und allerhand Haushaltsgegenständen nach sich. Dass das Einfamilienhaus in der Nachkriegszeit dabei explizit als Wohnform für die breite Masse gedacht war, macht das Zweite Wohnungsbaugesetz von 1956 klar. Dessen Ziel lautete, „die Wohnungsnot, namentlich auch der Wohnungssuchenden mit geringem Einkommen, zu beseitigen und zugleich weite Kreise des Volkes durch Bildung von Einzeleigentum, besonders in Form von Familienheimen, mit dem Grund und Boden zu verbinden.“

Die 1970er und 80er Jahre brachten weitere gezielte Förderungen des Staates mit sich. Das Einkommenssteuergesetz (Eigenheimförderung) ermöglichte etwa, die

Im sächsischen Birkwitz haben sich die beiden jungen Architekten [Samuel Hölscher](#) und [Nicolai Löffler](#) (Studio ifi) vorgenommen, ein heruntergekommenes Wohnhaus für die Nachbarschaft wiederzubeleben. Schon während gemeinsamer Aktionen auf der Baustelle zeigte sich, hier könnte ein neuer Dorftreff entstehen. Foto: Samuel Hölscher



Gewohnt werden soll in dem Haus nach dem [Umbau von Hölscher und Löffler](#) trotzdem. Mit einer schlichten Ergänzung zwischen den Bestandsvolumen soll oben ein Balkon entstehen, während das Erdgeschoss für gemeinschaftliche Nutzungen wie etwa Seminare geöffnet werden kann. Bild: Nicolai Löffler

Kosten für die Errichtung selbstgenutzten Wohneigentums abzusetzen. Ab 1982 bezuschusste das Baukindergeld explizit Bauherrschaften mit Kindern. Seinen Höhepunkt fand der Einfamilienhausbau in den 1970er Jahren mit jährlich bis zu 250.000 Fertigstellungen. Auch nach der Wende reichte man wieder an diese Zahlen heran,

die ostdeutschen Bundesländer holten nach, was zu DDR-Zeiten ausgeblieben war. In den letzten Jahrzehnten ging die Eigenheim-Bautätigkeit dann unter anderem wegen erheblich gestiegener Kosten für Bau und Boden deutlich zurück. So hat sich der Preis für ein Einfamilienhaus zwischen 2009 und 2022 beinahe verdoppelt.

16 MILLIONEN POTENZIALE?

Womit wir wieder in der Gegenwart angekommen wären. Gut 80 Prozent aller Wohngebäude in Deutschland sind heute Ein- und Zweifamilienhäuser. Fast die Hälfte dieser 16 Millionen Bauten stammt aus den 1950/70er Jahren. Die Menschen, die damals einzogen, haben das Rentenalter längst erreicht. Vielen ist ihr Haus zu groß, zu beschwerlich oder zu einsam geworden. Während also jede*r zweite Eigenheimbesitzer*in auf zwei bis drei ungenutzten Zimmern hockt, müssen laut Pestel-Institut 400.000 Wohnungen pro Jahr geschaffen werden. Der private Think-Tank versteht sich unter anderem als Dienstleister für Kommunen und wird seit Jahren in Fragen des Wohnungsmarktes konsultiert. Aber braucht es zwingend nagelneue Wohnungen? Warum nicht umverteilen, statt 55.000 zusätzliche Einfamilienhäuser zu bauen, wie 2024 in Deutschland (samt wieder steigender Tendenz bei den Baugenehmigungen)?

„Wir werfen immer mehr Häuser auf das immer gleiche Problem unserer ineffizienten Wohnraumverteilung“, findet Soziologe und Architekt Torsten Klafft vom Büro nonconform. In der Forschung arbeitet man aktuell daran, andere Ansätze zu finden. Selbst in den Entwurfsstudios der Hochschulen ist das lange verpönte Einfamilienhaus wieder Thema. Nicht als einzelner Neubau, aber mit Blick auf die Weiterentwicklung bestehender Siedlungen. Die Frage ist: Bleiben das utopische Spielereien? Oder sehen auch die Bewohner*innen einen echten Bedarf?

Ja – antworten viele Expert*innen, die sich keineswegs in Elfenbeintürmen verstecken. Nonconform etwa gehen seit Jahren direkt in ländliche Orte, arbeiten und sprechen mit den Menschen über Leerstände und Möglichkeiten, diese zu nutzen. Wohnwendeökonom Daniel Fuhrhop hat im Buch *Der unsichtbare Wohnraum* pragmatische Strategien versammelt, die Kommunen landauf, landab bereits vereinzelt anwenden, um ihren Wohnraum sinnvoll zu verteilen. Das Forschungsprojekt „Leben vor der Stadt“ der Hochschule für Technik Stuttgart und der Wüstenrot Stiftung wirft einen ganzheitlichen Blick auf Einfamilienhausgebiete vom historischen Hintergrund bis zur



ANGST IST EIN SCHLECHTER BERATER

Ohnehin braucht das Thema Vertrauen. Immerhin geht es um etwas, das vielen als Lebensziel gilt, was mit großen Begriffen wie Unabhängigkeit, Stabilität und Sicherheit im Alter verbunden wird. So benennt der Verband Wohneigentum die Wünsche hinter dem Einfamilienhaus. In einer Umfrage gaben 90 Prozent der Eigentümer*innen an, sich jederzeit erneut fürs Eigenheim entscheiden zu würden – unabhängig von Alter oder finanzieller Belastung. Dennoch: Rund ein Viertel der Befragten empfindet die eigene Wohnfläche als zu groß, knapp ein Drittel ist einer effizienteren Nutzung gegenüber aufgeschlossen. Hier ließe sich ansetzen. Allerdings zeigt die Umfrage auch, dass den Menschen Angebote fehlen. Viele können sich schlichtweg nicht vorstellen, dass, geschweige denn, wie sie ihr Haus anpassen, öffnen, teilen, umdeuten können.

Unwissen und Ängste sind demnach die Gegenspieler einer sozial-ökologischen Transformation von Einfamilienhaussiedlungen. So ähnlich fällt das Fazit der Studie „ReHabitat-Siedlung“ aus, die das Österreichische Ökologie Institut gemeinsam mit



Baurechtsslage – und hat dafür unter anderem hinter die Vorhänge von 28 Haushalten und 11 Kommunen aus der Region Stuttgart geschaut. In Göttingen hat Architektin und Professorin Gabu Heindl mit der Universität Kassel kürzlich ein fünfjähriges Forschungsprojekt namens Kowohäuser gestartet, das „kollektive Wohn-, Finanzierungs- und Betriebsmodelle für sozial-ökologische Einfamilienhaussiedlungen“ in Angriff nimmt. Dafür bauen die Forscher*innen auf Erfahrungswerten zweier Kooperationspartner auf – der städtischen Wohnraumagentur und dem Verein Freie Altenarbeit Göttingen, die vor Ort bereits jahrelang zu alternativen Wohn- und Umbauoptionen beraten und Vertrauen aufgebaut haben.

Links: Studie „ReHabitat-Siedlung“ in Mistelbach des Österreichischen Ökologie Instituts mit juri troy architects und hard-decor architektur (2022). Foto: ReHABITAT Siedlung. **Rechts:** Um in Biberach aus dem Einfamilien- ein Zweifamilienhaus (siehe Seite 6) zu machen, entfernten Aretz Dürr das alte Treppenhaus, das Blick und direkten Zugang zum Garten verstellte. „Wir haben gewissermaßen das angefaulte Stück aus dem Apfel geschnitten.“ Foto: Aretz Dürr Architektur



Im bayerischen Neuhaus passten Multerer Architekten zwei Doppelhaushälften für bis zu vier Parteien an. Dafür bauten sie den Dachraum aus und ergänzten eine schmale Gebäudeschicht. Mithilfe zweier doppelflügeliger Türen kann das Dachgeschoss problemlos zwischen einer durchgehenden Wohnung oder zwei unabhängigen variieren. Fotos: Sebastian Schels



juri troy architects und harddecor architektur 2022 in Mistelbach durchführten. Die wenigsten Hausbesitzer*innen der in den 1970er Jahren entstandenen Siedlung sahen selbst Sanierungs- oder Umbaubedarf. Gaben sie sich anfangs skeptisch, konnten die Forscher*innen ihnen im Laufe des Projekts aber immer mehr Potenziale aufzeigen. Allzu idealistische Vorschläge werden jedoch als „Kritik am eigenen Tun“ aufgefasst – besonders wenn es um Mobilität und gemeinschaftliche Nutzungen geht. Wo sich die Türen hingegen öffnen, ist das Thema Energie, wegen der Sorgen um die gestiegenen Betriebskosten.

Aus diesem Grund bringen beispielweise die Kölner Architekt*innen Aretz Dürr auch bei kleinen Hausumbauten von Beginn an die Haustechniker*innen mit. Wobei sie erwähnen, dass man dafür auf jeden Fall die richtigen Partner benötige. „Denn im besten Falle“ – und das würden nicht alle mitmachen – „müssen die gar nicht viel planen.“ Weil der Umbau die energetische Herausforderung mit passiven Strategien löst, die wiederum im noch besseren Falle einen räumlichen Mehrwert schaffen. So ist es dem Büro in Aachen geglückt. In einem zweistöckigen Reihenhausbau realisierten sie das komplette untere Geschoss als unbeheizten, ungedämmten Wintergarten. Trotzdem ist er zum Hauptaufenthalt der Familie avanciert und macht das Haus als Bindeglied zwischen Garten, Keller und Küche im Bestandsbau flexibel für mögliche Umstrukturierungen – etwa eine Einliegerwohnung.

FEHLER IM SYSTEM

Nicht überall ist eine zusätzliche Wohnung erlaubt. In vielen deutschen Orten schreiben Bebauungspläne nur eine Einheit pro Grundstück vor. Es braucht ein Update der Regularien. Auch was die Nutzungsmischung angeht. Die klassische Einfamilienhaus-siedlung ist ein reines Wohngebiet (WR). Prinzipiell hält die Baunutzungsverordnung (BauNVO), die Art und Maß baulicher Nutzung regelt, noch immer an den historischen Prinzipien der Charta von Athen fest. Diese war, wie das Einfamilienhaus selbst, auch eine Reaktion auf die sich ausbreitende Industrie und die unhygienischen Wohnbedingungen in den zu dicht besiedelten Städten. Rainer Grund, stellvertretender Leiter

Mit ihrem Reihenhausbau in Aachen haben Aretz Dürr das Haus nicht nur fit für eine Einliegerwohnung gemacht, sondern auch einen cleveren Schachzug in Sachen Energie vollführt. Das untere, vollständig ungedämmte und unbeheizte Geschoss dient als energetischer Pufferraum. Trotzdem wurde er zum Hauptaufenthaltsraum der Familie. Foto: Luca Claussen



Das Aachener Reihenhaus kann durch den Anbau von Aretz Dürr nun horizontal wie vertikal geteilt werden. Interessant: Wie beim Biberacher Haus (Seite 6) diente die Hanglage als Ausgangspunkt. Ein Steg erschließt das Obergeschoss direkt von der Straße aus und bietet einen zweiten Zugang. Foto: Luca Claussen

des Baurechtaamtes Stuttgart, schlägt in der Publikation *Leben vor der Stadt. Einfamilienhäuser als Möglichkeitsräume* vor, die Vorzeichen umzudrehen. Statt festzulegen, was gebaut werden darf – und somit alles andere auszuschließen – könnte der Gesetzgeber vorgeben, welche explizit unpassenden Nutzungen nicht gebaut werden dürfen. Hier kann auch der Bau-Turbo helfen. Das neu eingeführte Gesetz erlaubt Kommunen, sich über B-Pläne hinwegzusetzen. So werden Aufstockungen, Anbauten oder zusätzliche Wohneinheiten möglich.

In der Schweiz ist das anders. Dort ist die Teilung eines Einfamilienhauses selten ein baurechtliches Problem, sagt Mariette Beyeler, die seit beinahe zwei Jahrzehnten Umbauwillige in der Schweiz beim Teilen ihrer Häuser unterstützt. Zusammen mit Lucas Jaunin und ihrem Verein MetamorphHouse hat sie einen ganzen Katalog an guten Beispielen und Tipps zusammengestellt. Meist würde das lokale Reglement mindestens eine zweite Wohnung zulassen. Grund dafür ist unter anderem die Schweizer Priorisierung von Innen- vor Außenentwicklung, was 2014 im Raumplanungsgesetz verankert wurde. Ökologisch eine sinnvolle Entscheidung, führte sie aber zu hohen Bodenpreisen, erklärt Beyeler. Diese verunmöglichen Privatpersonen zunehmend, Liegenschaften zu erwerben. Lediglich zehn Prozent der Schweizer Miethaushalte können sich das noch leisten, so Ursina Kubli, Leiterin des Immobilien Research der Zürcher Kantonalbank. Das Ergebnis ist, dass heute unter dem Deckmantel „Innenentwicklung“ Abriss und Ersatzneubau durch Investor*innen passiert. Selbst wer schon ein Haus besitzt – oder erbt – scheitert oft an der Finanzierung. Viele Banken seien nicht an der Weiterentwicklung des Bestands interessiert. Um Eigentümer*innen finanziell zu entlasten, hat die Schweiz zudem eine gesetzliche Regelung getroffen, die alle mit Steuerminderungen belohnt, die einzelne Zimmer nicht nutzen können. Allerdings muss man es dann auch streng ungenutzt lassen. Wem hilft das?

Eine der vorbildlichen Hausteilungen, die Mariette Beyeler mit Lucas Jaunin und ihrem Verein MetamorphHouse begleitet hat: Das Luzerner Architekturbüro Markus Schuler ließ das Dachgeschoss ausbauen und eine Außentreppe sowie einen großen Balkon anfügen. So entstanden separate Eingänge und Außenräume für zwei Familien. Foto: MetamorphHouse, CC-BY-ND-NC 4.0., www.metamorphouse.ch

MetamorphHouse klärt deshalb in Sachen Finanzierung Schritt für Schritt auf. Viele Eigentümer*innen trauen sich einen Umbau nicht zu. Dabei kann eine Hausteilung gerade in wirtschaftlich angespannten Situationen sinnvoll sein, sagt Beyeler, etwa bei einer geringen Rente. Die Mieteinnahmen könnten die ohnehin anstehende energetische Sanierung abdecken. Gleichzeitig wird das Haus im Erbfall flexibler und kann – das wünschen sich ja viele – in der Familie bleiben.

Gabu Heindl plädiert für Wohnsicherheit durch Vergemeinschaftung. Am Beispiel bestehender Siedlungen in Göttingen wird sie diesen Ansatz in den kommenden Jahren im Projekt Kowohäuser untersuchen. Ziel des Teams ist es, Einsamkeit und Sorge um den eigenen Wohnraum mit suffizienter Raumnutzung zusammenzudenken und Modelle für kollektive Betriebs- und Eigentumsformen von Einfamilienhäusern zu entwickeln. Bereits existierende Modelle sind Genossenschaften oder Syndikate, wie das lange etablierte Mietshäuser Syndikat oder das junge, sehr regional agierende





Links: Das Leben im Einfamilienhaus hinter sich zu lassen, bedeutet nicht, auf grüne Gärten verzichten zu müssen. Das beweist dieser Umbau zum Mehrfamilienhaus des Zürcher Büros kämpfen zinke + partner. Foto: Architekturbüro kämpfen zinke + partner, CC-BY-ND-NC 4.0. www.metamorphouse.ch.

Rechts: Das Mehrgenerationenprojekt Pallauhof in Münsing von Arc Architekten bietet verschiedenste Wohnungstypen, die dem freistehenden Eigenheim in nichts nachstehen. Älteren Bewohner*innen, denen ihre Einfamilienhäuser zu groß geworden sind, wird so der Umzug in der Umgebung ermöglicht. Das frei gewordene Haus kann dann von jungen Familien bewohnt werden. Foto: Vinzenz Dufter (Bayerischer Landesverein für Heimatpflege)



Links: Das Projekt Gemeinwohnglück ist im Mietshäuser Syndikat eingegliedert. Bis zu acht Menschen finden in dem Heidelberger Haus Platz. Neben Wohnraum sei es auch offene Begegnungsstätte für soziale, ökologische und politisch-kulturelle Aktivitäten, schreibt die Gruppe. Foto: Gemeinwohnglück e.V.

Rechts: Das SauRiassl Syndikat aus Altötting hilft den Bewohner*innen, in ihren Häusern bleiben zu können. Das Erdgeschoss dieser Doppelhaushälfte wurde für die vormalige Eigentümerin barrierefrei umgebaut, oben eine familiengerechte Wohnung eingerichtet. Foto: SauRiassl Syndikat

SauRiassl Syndikat aus Altötting. Das 2018 gegründete „solidarische Netzwerk aus gemeinschaftlichen und ökologischen Wohnprojekten“ hilft den jeweiligen Bewohner*innen nicht nur, in ihren Häusern bleiben zu können. Sie behalten dabei stets Klima und Quartier im Blick. Das SauRiassl Syndikat setzt immer auf Kostenmiete, geht aber jede Immobilie individuell an – zum Beispiel durch energetische Sanierung, E-Heizungen und Mieterstrom aus Photovoltaik. Teils werden Stellplatzschlüssel reduziert, dafür aber hauseigenes Car-Sharing angeboten. Als Finanzierungssockel dienen Direktkredite der Mitglieder, hinzu kommen Bankkredite. 80 Mitglieder und sieben Hausprojekte zählt das Syndikat inzwischen, alle im Bestand.



WOHNKREISLÄUFE UND WOHNUNGS-DATING

Theoretisch müssten wir kein neues Einfamilienhaus mehr bauen und könnten dennoch die Nachfrage abdecken. Darüber sind sich Heindl, Klafft und Fuhrhop einig. Nötig wäre ein Umdenken in der Förderpraxis, die nach wie vor den Neubau bevorzugt. „Statt Beton sollten wir Beine fördern“, sagt Fuhrhop – also Modelle, die den passenden Wohnraum für die jeweilige Lebensphase der Menschen finden. Man spricht von „Wohnsuffizienz“. Oder anders ausgedrückt: Im Sinne des Kreislaufgedankens muss die individuelle Wohnbiografie nicht zwangsläufig im Einfamilienhaus oder Altersheim enden. Bis sich diese Idee flächendeckend in der Praxis niederschlägt, braucht es in Deutschland wohl noch 10 bis 15 Jahre, schätzt Fuhrhop.

Andere Länder seien da insofern weiter, als dass sie Programme sozialer Wohnraumvermittlung längst professionalisiert haben, während Deutschland noch aufs Ehrenamt setzt. Die Idee der Wohnraumvermittlungen (Homeshare) stammt aus den USA der 1970/80er Jahre. Das deutsche Äquivalent „Wohnen für Hilfe“ entstand Anfang der 90er. Das Prinzip funktioniert ein bisschen wie eine Dating-Agentur. Menschen, die eine Wohnung suchen, werden mit Menschen, die sich Hilfe oder Gesellschaft



Mit wenigen Eingriffen vom Einfamilien- zum Dreifamilienhaus: [Dominic Spalt Architektur](#) gelang das im luxemburgischen Schaan mit einer Pergola, zwei Außentritten und einem Laubengang sowie Holzeinbauten und gezielten Durchbrüchen im Inneren. Fotos: Willem Pab

WELCHE ROLLE SPIELEN ARCHITEKT*INNEN BEI DER WOHNWENDE?

wünschen, zusammengebracht. Die Verkupplungsrate der großen belgischen Organisation 1Toit2Ages liegt bei circa 500 pro Jahr – allein im wallonischen Landesteil. Das ist mehr als es die heute über 30 kleinen Vermittlungsstellen in ganz Deutschland schaffen. Vielleicht schlägt sich in solchen Zahlen auch eine andere Wohnmentalität der Menschen nieder. Eigentum wird in anderen Ländern weniger endgültig begriffen.

Fuhrhop hat eine ganze Palette an Strategien zusammengetragen, um unsichtbaren Wohnraum zu mobilisieren. Einzelne mögen sie banal oder kleinteilig erscheinen: Zugmanagement, Wohnungstausch, Einliegerwohnungen, Wohnungsteilung, Bestand freiziehen durch Alternativneubau, um einige zu nennen. Wenn jedoch all diese Maßnahmen professionell umgesetzt würden, so der Wohnwendeökonom, bergen sie ein Potenzial von 100.000 zusätzlichen Wohnungen pro Jahr!

Werden nun alle Architekt*innen zu Wohnraum-Scouts? Zumindest einige wären sicher nicht schlecht. Nanni Grau von Hütten & Paläste etwa sagt: „Vielleicht ist das klassische Architekturbüro, das sich ausschließlich mit der Planung von Gebäuden befasst, ein Auslaufmodell.“ Es wäre aber, das sagt sie auch, ein großer Verlust, wenn die „wichtige Transformationsaufgabe von Einfamilienhäusern“ rein wirtschaftlich denkenden Bauträgern überlassen bliebe. Grau setzt auf junge Architekt*innen an den Rändern der Disziplin. Denen sollten sich Berufsbild und Kammern öffnen.

Und es bleibt ja auch gestalterisch genügend zu tun. Irgendwer muss schließlich den Bestand anpassen, um aus Einfamilienhäusern gute Zwei-, Drei- oder Noch-Mehr-Parteienhäuser zu machen. Wie? Auch dazu haben Beyeler und MetamorphHouse einen ganzen Katalog zu bieten. Am besten sei es, das Haus so zu denken, als würde



Vier Parteien in einem ehemaligen Einfamilienhaus: HHS Planer + Architekten machen in Fritzlär vor, wie es geht. Und dabei ist das Volumen kaum gewachsen. Foto: Gerhard Greiner

ist kaum gewachsen. Derart viele Wohneinheiten ohne allzu viel Fläche zu versiegeln, sind sonst nur mit dem zweiten Typ möglich – einer umfassenden Überbauung des ursprünglichen Baukörpers. So konnte etwa das Büro kämpfer + partner ein Mehrparteienhaus realisieren, ohne den ökologisch und emotional wichtigen Garten preiszugeben.

Die bisher wohl gängigste Variante ist der Anbau. Man tauscht ein Stück des üppigen Freiraums gegen umbauten Raum ein. Wenn es einem so gelingt wie Aretz Dürr in Aachen, macht man das Haus dabei gleich noch fit für künftige Veränderungen in der Bewohnerschaft. Das Reihenhaus kann nun durch unabhängige Zugänge und strategisch positionierte Innentüren sowohl horizontal als auch vertikal geteilt werden. Im Zürcher Quartier Höngg gelang es

man für Fremde planen. Also: Nicht nur im Inneren die Wohnungen klar voneinander trennen, sondern auch die Außenräume so gestalten, dass jeder Haushalt Rückzugsmöglichkeiten findet. Zu- und Eingänge sollten blickgeschützt sein, damit die Privatsphäre gewahrt bleibt. So bleibt das Gebäude adaptierbar, trenn- oder offenbar. Nähe sei ohnehin gegeben bei solch kleinmaßstäblichen Gebäuden.

Grundsätzlich lassen sich drei Umbautypen ausmachen. Der deutlichste Fokus auf dem Bestand liegt freilich bei Wohnungsteilungen innerhalb des Baukörpers. Hier geht es um neu strukturierte Grundrisse, clever gelegte Außentreppen, höchstens partielle Ergänzungen oder Aufstockungen. HHS Planer + Architekten haben es etwa in Fritzlär geschafft, vier Parteien in einem ehemaligen Einfamilienhaus unterzubringen, den kleinteiligen Maßstab des Kontexts aber keineswegs gesprengt. Das Volumen

baubüro in situ derweil, ein Einfamilienhaus in drei völlig unterschiedlich geschnittene Geschosswohnungen zu verwandeln. Dennoch haben alle direkten Zugang zum großen Garten.

LANG LEBE SUBURBIA

Solchen Beispielen zum Trotz: Vorbilder sind rar. Oder bleiben unsichtbar. Die Welt der Einfamilienhäuser ist eine, die oft ohne Architekt*innen existiert. Was eigentlich nicht überrascht angesichts des planerischen Aufwands im Vergleich zum geringen Honorar, das diese Bauaufgabe bereithält. Insbesondere, wenn man im Zeichen der Bauwende auch noch Ressourcen und Baukosten sparen will.



Einfamilienhausgebieten fehlt es häufig an öffentlichen oder gemeinschaftlichen Angeboten. Umso besser, wenn ein ehemaliges Wohnhaus eine neue Nutzung bekommt. Mit wenigen, aber dafür umso fantasievolleren Eingriffen verwandelten ASAP – Pitro Sammer Architekten einen denkmalgeschützten Bestand in Traiskirchen in das sogenannte KinderAbenteuerLabor KALO!. Hier finden Geburtstage, Baby-Eltern-Yogakurse oder Demokratiewerkshops für Kinder statt. Fotos: tschinkersten

Umso interessanter ist der ganzheitliche Blick auf die Ebene der Einfamilienhausgebiete. Dass diese veröden und junge Menschen wegziehen, hat mit sozialer Infrastruktur, Mobilitätsbedingungen und räumlichen Angeboten zu tun. All das ist spärlich, bietet aber Entwicklungspotenzial. Leerstehende Häuser könnten Experimentierstätten werden, die auch öffentliche Funktionen annehmen. Selbst Neubau alternativer Wohntypen für Empty Nester, die nach angemessenen Wohnungen suchen, aber in der Nachbarschaft bleiben wollen, wäre denkbar – um die Einfamilienhäuser für jene freizuziehen, die sie ausnutzen können.

Die Forschung jedenfalls hat das Einfamilienhaus auf ihre Agenda gesetzt. Mehrere Studien legen aktuell die Grundlagen für resiliente Siedlungen. Seit zwei Jahren tourt die vom CCCB in Barcelona konzipierte Wanderausstellung „Suburbia“ durch Europa, momentan ist sie im DAM in Frankfurt am Main zu sehen. Gleichzeitig erarbeiten angehende Architekt*innen richtungsweisende Entwürfe, die vormachen, dass monofunktionale Einfamilienhausgebiete Gemeinschaft und kollektive Prinzipien durchaus vertragen. Zum Beweis könnte ein Projekt der jungen Architekten Samuel Hölscher und Nicolai Löffler werden, das diese noch im Studium aufsattelten. Mit ihrem Studio ifi arbeiten sie im sächsischen Birkwitz zurzeit daran, ein heruntergekommenes Haus für die Nachbarschaft zu öffnen. Gewohnt werden soll hier trotzdem wieder. Einen Zaun allerdings wird es nicht geben, dafür öffentliche Bänke, eine Fahrrad-Reparaturstation und die Option, das Erdgeschoss zeitweise für gemeinsame Seminare oder Veranstaltungen, vielleicht den Skat-Club oder einen Kuchenbasar, zu nutzen. Gut möglich, dass hier ein neuer Dorftreff entsteht. Immerhin fanden Ausstellung, Filmvorführung und Geigenkonzert noch auf der Baustelle bereits Anklang.

Sollte also in den nächsten Jahren das reine Wohngebiet überwunden, Förderpraktiken angepasst, Wohnraummobilisierung und neue Eigentumsmodelle etabliert worden sein, dürfte dem guten Leben im Vorort nichts mehr im Wege stehen. Wenn Architekt*innen dann attraktive Wohnformen nicht nur entwerfen, sondern umsetzen dürfen – solche, die Klima und Flächen schonen, und trotzdem die mit Eigenheim, Garten, Grill und Hund verbundenen Wünsche befrieden. Wer würde da nicht in die Suburbia der Zukunft ziehen?

Durch den Anbau im Zürcher Quartier Höngg konnten baubüro in situ ein Einfamilienhaus in drei völlig unterschiedlich geschnittene Geschosswohnungen transformieren, ohne den Garten preiszugeben. Noch dazu haben alle eine direkte Verbindung nach draußen. Foto: Tim Kurz, Luzern





Der Anbau von Baubüro in situ musste statisch unabhängig vom Bestand funktionieren. Dennoch sollte es keine aufgedoppelte tragende Wand geben. Dass der Anbau ein Gebäude mit nur drei Außenwänden ist, sieht man auch an den unverputzten Durchbrüchen. Foto: Tim Kutz, Luzern



Das Projekt von buerohauser und der Bauherrin Nestbau AG in Pfrondorf ist für den Wohnungstausch innerhalb der Nachbarschaft konzipiert. Senior*innen wird so der Umzug aus zu groß gewordenen Eigenheimen in barrierefreie Mietwohnungen erleichtert, Gemeinschaft und Gartenzugang inbegriffen. Foto: buerohauser / Dirk Wilhelmy Fotografie



Das große Ziel: ein kleines Haus. Schöner Wohnen und das Eigenheim im Wirtschaftswunder

Jan Engelke
192 Seiten
Jovis Verlag, Berlin 2025
ISBN 978-3-98612-184-6
34 Euro

jovis.de



Der unsichtbare Wohnraum. Wohnsuffizienz als Antwort auf Wohnraummangel, Klimakrise und Einsamkeit

Daniel Fuhrhop
308 Seiten
transcript Verlag, Bielefeld 2023
ISBN 978-3-8376-6900-8 (Print)
50 Euro
Auch Open Access als E-Book

transcript-verlag.de

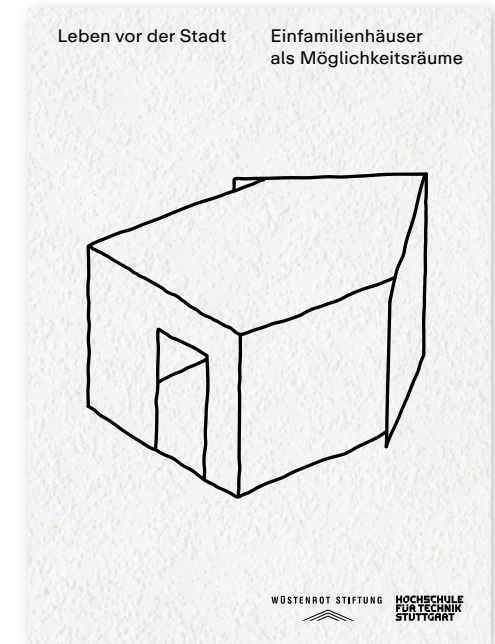
Suburbia. Träume vom Eigenheim – Wege aus der Wohnungskrise Ausstellung in Frankfurt am Main

Die Wanderausstellung Suburbia ist noch bis 18. Oktober 2026 im Deutschen Architekturmuseum DAM in Frankfurt am Main zu sehen. Ursprünglich war die Schau vom CCCB in Barcelona konzipiert worden und machte danach Halt im Architekturzentrum Wien Az W. Thematisiert wird die historische Entstehung der Siedlungsform Suburbia wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg aus US-amerikanischen Vorstädten nach Europa überschwappte. Für das DAM wurde sie um einen Blick auf den Einfamilienhaus-Bestand im Großraum Rhein-Main erweitert.

dam-online.de



Foto: Moritz Bernouilly



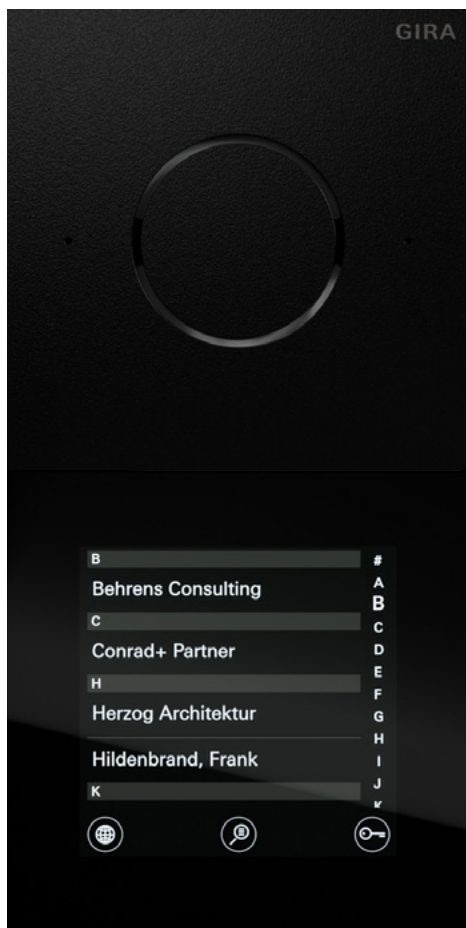
Leben vor der Stadt. Einfamilienhäuser als Möglichkeitsräume

Wüstenrot Stiftung, Hochschule für Technik Stuttgart (Hg.)
230 Seiten
Eigenverlag, Ludwigsburg/Stuttgart 2025
ISBN 978-3-96075-038-3
Kostenfrei

wuestenrot-stiftung.de

QUALITÄT BEGINNT AN DER TÜR

Modular, präzise und gestalterisch konsequent: Die Gira Türkommunikation IP verbindet hochwertige Materialien, klare Formensprache und moderne IP-Technologie zu einer Lösung, die sich flexibel in anspruchsvolle Architektur integrieren lässt – vom Einzelobjekt bis zum Quartier.



Der Eingang als architektonisches Statement

Der Eingang eines Gebäudes ist mehr als ein funktionaler Übergang. Er ist Visitenkarte, Schwelle und erster Berührungspunkt mit dem Objekt. Hier verdichtet sich architektonische Haltung – in Proportion, Materialität und Detail. Mit der Gira Türkommunikation IP wird Technik nicht additiv ergänzt, sondern als integraler Bestandteil der Gestaltung verstanden.

Im Zentrum steht das Gira System 106 IP: ein modulares Baukastensystem mit klar definiertem Rastermaß von 106,5 × 106,5 Millimetern. Alle Module sind rahmenlos gestaltet und lassen sich vertikal, horizontal oder quadratisch kombinieren. Kamera-, Sprach-, Ruf- oder Displaymodule bilden eine formal reduzierte Einheit mit präziser Linienführung – strukturiert, wiederholbar und dennoch individuell konfigurierbar.

Materialität für klare Gestaltungskonzepte

Architektur lebt von Material und Oberfläche. Das Gira System 106 IP bietet sechs hochwertige Varianten: V2A und V4A Edelstahl, Aluminium, Bronze (PVD), Verkehrsweiß sowie Schwarz matt.

Ob mineralische Putzfassade, monolithischer Sichtbeton oder präzise Metallbekleidung – die Türstation fügt sich konzeptionell ein oder setzt bewusst einen Akzent. Besonders korrosionsbeständige Ausführungen wie V4A eignen sich für exponierte Standorte und anspruchsvolle Umgebungen. So entsteht kein technischer Fremdkörper, sondern ein Baustein innerhalb der Fassadenkomposition.

Integration statt Aufsatzlösung

Auch konstruktiv folgt das System einer klaren Integrationslogik. Neben der klassischen Aufputzmontage sind flächenbündige Lösungen möglich – etwa in Metallfronten, Briefkastenanlagen oder direkt in der Wärmedämmung (WDVS). Ebenso ist eine Integration in Tür- und Fassadensysteme von Schüco möglich. Spezielle Unterputzgehäuse ermöglichen eine nahezu nahtlose Einbindung in die Fassade. Das Ergebnis ist eine durchgängige architektonische Linie – mit verdeckter Leitungsführung und reduzierter Formensprache.

IP-Technologie als planerische Freiheit

Technisch basiert die Türkommunikation vollständig auf IP-Technologie. Alle Komponenten – von der Türstation über Wohnungsstationen bis hin zu mobilen Endgeräten – werden über das Netzwerk verbunden und zentral verwaltet. Für Architekt*innen bedeutet das vor allem Zukunftsfähigkeit und Skalierbarkeit. Anlagen mit bis zu 1.000 Einheiten und bis zu zehn Clients je Einheit lassen sich strukturiert abbilden. Ob Mehrfamilienhaus, Gewerbeobjekt oder Quartiersentwicklung, das System wächst mit dem Projekt und bleibt langfristig anpassbar.



bereits auf die Anforderungen des Cyber Resilience Act (CRA) vorbereitet. Mit Komponenten zur sicheren Trennung von Gebäude- und Privatnetzwerken sowie zur verschlüsselten Fernwartung bietet das Türkommunikationssystem IP Komfort und Schutz, technisch belastbar und betriebssicher.

Präzise geplant, effizient realisiert

Auch im Projektablauf unterstützt das System klare Strukturen. Die zentrale

Gestaltung endet nicht an der Fassade

Der architektonische Anspruch setzt sich im Innenraum fort. Die Wohnungsstation Video IP mit 7-Zoll-Volltouchdisplay und Echtglasoberfläche integriert sich harmonisch in moderne Wohn- und Objektumgebungen.

Alternativ übernimmt der Gira G1 als Multitouch-Bediengerät sowohl die Funktion der Wohnungsstation als auch die Steuerung des Smart Homes – eine reduzierte, zentrale Schnittstelle zwischen Raum und Technik. Für größere Wohn- oder Gewerbeeinheiten ergänzt die Concierge-Funktion das System um eine zentrale Serviceinstanz. Türrufe werden gebündelt, priorisiert und gezielt weitergeleitet.

Sicherheit und Systemlogik

Neben Gestaltung und Funktion spielt die Systemsicherheit eine zentrale Rolle. Die Türkommunikation IP ist ab Werk mit End-to-End-Verschlüsselung ausgestattet und

Projektierung im Gira Projekt Assistenten ermöglicht globale Einstellungen, reproduzierbare Konfigurationen und eine strukturierte Dokumentation, was vor allem bei größeren oder abschnittsweise realisierten Bauvorhaben von Vorteil ist. So reduziert sich der Abstimmungsaufwand, während Planung und Umsetzung konsistent bleiben.

Technik als Teil der architektonischen Idee

Die Gira Türkommunikation IP ist mehr als eine funktionale Schnittstelle. Sie ist ein architektonisches Element – modular gedacht, materialgerecht umgesetzt und technologisch auf der Höhe der Zeit. Eine Lösung, die sich dem Entwurf unterordnet und gleichzeitig dessen Qualität unterstreicht.

partner.gira.de

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

BRANDENBURGISCHE LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN (BLB) | Cottbus

Bauingenieur/in (w/m/d) für Tiefbau/ Außenanlagen
im Bereich zivil/ Zuwendungsbau #72904

UNIVERSITÄTSSTADT FREIBERG | Freiberg

Sachbearbeiter Gewässerbau und Planung (m/w/d) #72938

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ARCHITEKTURWERK GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Mitarbeitende im Büro Schwerpunkt Ausschreibung, Vergabe, Abrechnung #72947

BASD | Berlin

Entwurfsstarke, planungserfahrene Architekten/Architektinnen zur
Projektmitarbeit gesucht! #72912

BEZIRKSAMT NEUKÖLLN VON BERLIN | Berlin

Planung und Projektleitung im Hochbau LPH 1-5
(m/w/d) #72922

BEZIRKSAMT NEUKÖLLN VON BERLIN | Berlin

Projektleitung, Projektsteuerung und Bauleitung im Hochbau (LPH 1-9)
(m/w/d) #72921

BLOCHER PARTNERS | Berlin

Projektleiter Innenarchitektur (m/w/d) #71075

BLUE SCOPE BERLIN GMBH | Berlin

Freiberufliche Architekt/in (M/W/D) für Live-Communication und Events
mit 15 Jahren Berufserfahrung #72951

BUNDESSTIFTUNG BAUKULTUR | Potsdam

Vorsitzende / Vorsitzender (w/m/d) des Vorstands #72929

BURCKHARDT | Berlin

BIM Fachkoordinator (m/w/d) 80–100% - Architektur - Innovatives
IPA-Projekt #72891

DEUTSCHE RENTENVERSICHERUNG BUND | Berlin

Architekt*in mit Teilprojektverantwortung #72899

FRANK SCHIFFER ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

ARCHITEKT/IN LP 1-5 GESUCHT #72907

GIBBINS ARCHITEKTEN GMBH BDA | Potsdam

(Berlin/Potsdam) Bauleiter/in (m/w/d), Architekt/in (m/w/d) und/oder
Bauingenieur/in (m/w/d) mit Schwerpunkt Bauüberwachung (LPH 8 HOAI) #59418

GIBBINS ARCHITEKTEN GMBH BDA | Potsdam

(Potsdam) Architekt/in und/oder Bauingenieur/in (m/w/d) mit Schwerpunkt
(AVA) Ausschreibung, Vergabe und Abrechnung (LPH 6-7, 8 HOAI) #60724

GROPYUS | Berlin


Senior Architekt:in (m/w/d) Technische Detailentwicklung #72919

GRUBER + POPP ARCHITEKT:INNEN BDA | Berlin

Architekt:in oder Bauingenieur:in für LPH 6 – 8 gesucht #72952


HEINLEWISCHER | Berlin

BIM-Projektbegleitung (m/w/d) #72934

HEINLEWISCHER | Berlin 
Architekt (m/w/d) LPH 2 – 5 am Standort Darmstadt/Langen #72908

IWB INGENIEURE | Berlin
Senior Baumanager (m/w/d) – Hochbau #72925

KARDORFF INGENIEURE LICHTPLANUNG GMBH | Berlin
Business Development Manager (m/w/d) #72783

KRONAUS MITTERER ARCHITEKTEN | Berlin 
Projektleitung Architektur (m/w/d) Bildungsbau #72721

NPG MBH NORDDEUTSCHE-PLANUNGS-GESELLSCHAFT MBH | Potsdam
Architekt und Bauzeichner m/w/d für die Entwurfs-, Genehmigungs- und Ausführungsplanung #72906

POSTLEITZAHLGEBIET 2

BLRM | Hamburg 
BIM-Koordinator*in (m/w/d) im Architekturbüro #72954

BLRM | Hamburg 
Projektleiter*in (m/w/d) Kulturbau #72953

CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL | Kiel
Projektleiter*in im Bereich Baumanagement (m/w/d) #72901

DGEGO ARCHITECTURE & DESIGN | Hamburg
Architekt*in / Innenarchitekt*in gesucht #72918

GROHMANN LEHNHARDT GMBH ARCHITEKTEN | Hamburg
Wir gestalten denkmalgeschützte Gebäude mit höchster Präzision – und suchen eine*n Architekt*in (m/w/d) mit 10+ Jahren LPH5-Expertise. #72941

KFE KLINIK FACILITY-MANAGEMENT EPPENDORF GMBH | Hamburg
Projektsteuerer/Projektsteuerin (all genders) im Bereich Bau #72897

PGH PLANUNGSGESELLSCHAFT HOLZBAU GMBH | Hamburg
Architekt (m/w/d) für die LPH 1-5 im Wohnungs- und Gewerbebau #72505


SCHENK FLEISCHHAKER ARCHITEKTEN PARTNERSCHAFT MBB | Hamburg
Architekt/in mit mind. 5 Jahren Berufserfahrung #72935


POSTLEITZAHLGEBIET 3

HIS-INSTITUT FÜR HOCHSCHULENTWICKLUNG E. V. | Hannover
Leitung Bauliche Hochschulentwicklung (m/w/d) #72943

STADT SEHNDE | Sehnde
Architekt*in (m/w/d) #72887

POSTLEITZAHLGEBIET 4

ARCHITEKTEN RDS PARTNER | Hattingen 
RDS Partner sucht Architekt*innen / Bauleiter*innen zur Verstärkung unseres Bauleitungs-Teams für die LPH 6 - 9 der HOAI #72315

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Düsseldorf 
Freude daran, alle Projektbeteiligten souverän und strategisch zum gemeinsamen Projekterfolg zu führen? - Projektleitung gesucht! #72911

GREEN! ARCHITECTS GMBH | Düsseldorf
Nachhaltiges Architekturbüro in Düsseldorf sucht Dich als Senior Architekt/Projektleitung (m/w/d) #72752

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE | Münster
Dipl.-Ing. oder Bachelor of Engineering (FH) (w/m/d) der Fachrichtung Architektur #72937

ZWECKVERBAND KATHOLISCHE TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER IM BISTUM ESSEN | Essen

Facility Manager*in (m/w/d) #72914

ZWECKVERBAND KATHOLISCHE TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER IM BISTUM ESSEN | Essen

Bauprojektmanager*in (m/w/d) #72913

POSTLEITZAHLGEBIET 5**BLOX ARCHITEKTEN & INGENIEURE | Köln**

Projektleiter für Bestands-Projekte bei BLOX (m/w/d) in Köln #72940

CASPAR. | Köln

(Junior) Vertrags- und Honorarmanager (m/w/d) für Architekturleistungen #71742

CASPAR. | Köln

Architekt (m/w/d) / Bauingenieur (m/w/d) mit Schwerpunkt Ausschreibung, Vergabe und Kostenplanung #61909

CASPAR. | Köln

Projektportfolio-Manager (m/w/d) in Teilzeit oder Vollzeit #72167

RHEINISCH-BERGISCHER KREIS | Bergisch Gladbach

Diplomingenieur*in (FH) oder Bachelor/Master Fachrichtung Architektur oder Bauingenieurwesen (Schwerpunkt Hochbau, Baubetrieb oder Konstruktion) (w/m/) #72949

POSTLEITZAHLGEBIET 6**.BIEKER AG | Frankfurt am Main**

Projektleiter Architektur & Nachhaltigkeit, m/w/d #72768

.BIEKER AG | Frankfurt am Main

Projektleiter Architektur - Datacenter, m/w/d #72769

ATP ARCHITEKTEN INGENIEURE | Frankfurt am Main

Architekt als Projektleiter Objektüberwachung (m/w/d) Hochbau, LPH 8 #72909

CHZH+XQ ARCHITEKTEN & DESIGNER GBR | Bad Homburg

Architekt (m/w) und Praktikant (m/w) gesucht! #72468

GRABOWSKI.SPORK ARCHITEKTUR | Wiesbaden

Büroassistent (m/w/d) in Voll- oder Teilzeit | Schwerpunkt Büroorganisation und vorbereitende Buchhaltung #72905

NETZWERKARCHITEKTEN | Darmstadt

Entwurf, Konstruktion und Ausführung (Architekt -w/m/d) #72917

SIMPLE STAGING | Frankfurt am Main

Architekturstudent (m/w/d) – Projektmanagement (full remote) für Immobilien-Renderings (keine eigenen Renderings) #72890

STAATLICHES HOCHBAUAMT HEIDELBERG - BUNDESBAU BADEN-WÜRTTEMBERG | Heidelberg

Ingenieure der Fachrichtung Elektrotechnik (m/w/d) #72865

WANDEL LORCH GÖTZE WACH | Frankfurt

Architekt (w/m/d) mit Berufserfahrung in Frankfurt #72695

WENZEL + WENZEL | Saarbrücken

Architekt/Bauingenieur (w/m/d) für die Objektüberwachung #72195

POSTLEITZAHLGEBIET 7**BFFGMBH ARCHITEKTEN & FASSADENPLANUNG | Stuttgart**

Projekarchitekt*in - Projektleitung #72746

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Kreativdirektor Architektur für Wettbewerbe & Entwurf (m/w/d) #72373

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt/-in (m/w/d) mit 3-5 Jahren Berufserfahrung gesucht

#72697

**H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart**

Projektleiter:in (m/w/d) mindestens 8 Jahren Berufserfahrung | h4a Stuttgart

#72946

**H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart**

Erfahrene Architekt:in (m/w/d) für die Projektrealisierung | h4a Stuttgart

#72945

**H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart**

Projektarchitekt:in (m/w/d) AIP / Absolvent:in | h4a Stuttgart

#72944

**HEINLEWISCHER | Stuttgart**

Architekt (m/w/d) LPH 1-8 in der IPA an den Standorten Stuttgart, Köln und Hamburg

#72720

**SPSL ARCHITEKTUR - SAUTTER LAUER BÜRGER PARTGMBB | Freiburg im Breisgau**

Architekt*in für Entwurfs- und Ausführungsplanung gesucht

#72542

**STADT CRAILSHEIM | Crailsheim**Beigeordneten (w/m/d)
mit der Amtsbezeichnung Bürgermeister/in

#72724

WENZEL + WENZEL | Stuttgart

Architekt (w/m/d) für die Projektleitung

#72729

**WHITE ARKITEKTER STUTTGART | Stuttgart**

Architekt:in (m/w/d) für unser Studio Stuttgart

#72923

POSTLEITZAHLGEBIET 8**BENZ & ZIEGLER | Germering**

Architekt/in (m,w,d) für Benz & Ziegler in München/Germering gesucht!

#72898

ERNST² ARCHITEKTEN AG | München

Projektleitung Hochbau (m/w/d)

#72714

H4A | München

Erfahrene Architekt:in (m/w/d) für die Projektrealisierung | h4a München

#72910

**SANIERUNGSTREUHAND ULM GMBH | Ulm**einen Landschaftsarchitekten (m/w/d) oder
einen Architekten (m/w/d) mit Erfahrung im Bereich Freiraumplanung

#72736

POSTLEITZAHLGEBIET 9**BOXX3 - ARCHITEKTUR & GESTALTUNG | Würzburg**

Architekt (m/w/d) für ganzheitliche Hochbauprojekte (LPH 1-8)

#72924

STADT REGENSBURG | RegensburgTechniker/in bzw. Meister/in (m/w/d) der Fachrichtung Heizung, Lüftung,
Sanitär, Klima oder Gebäudeautomation

#72950

DEUTSCHLANDWEIT**SSP AG | Bochum**

Objektüberwacher:in | Bauleiter:in

#72888

**AUSLAND****3XN | Copenhagen K**

German-speaking project leader and architect for 3XN Copenhagen

#72892

STAND: 31.03.2026Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs



GUTER TYP

Alle schimpfen über die Bahn. Wir nicht. Stattdessen wollen wir an das typisierte Bahnsteigdach von gmp und schlaich bergemann partner erinnern, das die beiden Büros vor 30 Jahren im Rahmen der Architekturbiennale in Venedig 1996 präsentierten. „Renaissance der Bahnhöfe. Die Stadt des 21. Jahrhunderts“ hieß die damalige Ausstellung. Sie war Teil einer verkehrspolitischen Offensive der 1994 privatisierten Bahn, die auch auf gute Gestaltung setzte. Seither wurden Dutzende der elegant geschwungenen und klug konstruierten Dächer realisiert. Andere Vorhaben der Bahn liefen weniger glatt, etwa Stuttgart 21, das damals ebenfalls in der Lagune vorgestellt wurde. *gh // Foto: Klaus Frahm*